

Erscheint wöchentlich Freitags
Bezugspreis durch die Post
1,20 M. vierteljährlich

Sattler-

Inserate für den Arbeitsmarkt
20 Pf., alle andern 30 Pf. pro
3gespaltene Besitzzeile

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 26 .: 24. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräun-
straße 10b .: Telephon: Amt IV, 2120

Berlin, den 1. Juli 1910

Inhalt: Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Das Ende des Riesenkampfes. — Streiks und Lohnbewegungen. — Aus unserem Beruf. — Korrespondenzen. — Mundschau. — Bekanntmachung des Zentralvorstandes. — Briefkasten der Redaktion. — Bücherschau. — Sterbetafel. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Für die Woche vom 3. bis 9. Juli ist der 27. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, kann keinerlei Unterstützung aus der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!
Die Kollegen werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in anderen Städten sich zuvor bei der dortigen Ortsverwaltung zu erkundigen.

Delmenhorst. Wegen Streik in der Wagenfabrik ist Zugang streng fernzuhalten.

Görlitz. Für Koffermacher, Täschner, Kängelmacher, wie überhaupt für Sattler und Portefeuille aller Branchen ist unter Ort gesperrt. Die Kollegen und Kolleginnen der Firma Julius Arnade stehen im Streik. Da bereits drei Oesterreicher wegen der Bewegung die preussische Gastfreundschaft gekündigt wurde, warnen wir hiermit alle Ausländer besonders nach Görlitz-Nous zu kommen.

Leipzig. Der Streik der Reiseartikelsattler ist beendet. Da aber die hiesigen Fabrikanten trotz gegebenen Ehrenwortes versuchen, Reiseeffektsattler von auswärts heranzuziehen, nur unsere Leipziger Kollegen maßregeln zu können, ist Leipzig unter allen Umständen streng zu meiden.

Ausland.

Belgien.

Brüssel. In der Reiseeffektfabrik von Charles stehen 72 Kollegen im Streik.

Serbien.

Belgrad. Koffermacher und Täschner werden dringend ersucht, Belgrad zu meiden. Jeden, der sich nicht willkürlich fügt, lassen die hiesigen Fabrikanten ausweisen.

Finnland.

Helsingfors. Hier stehen die Tapezierer im Streik.

Von allen den vorgenannten Orten ist der Zugang streng fernzuhalten.

Das Ende des Riesenkampfes.

Jetzt ist es zu Ende das stumme Ringen zweier durchaus ebenbürtiger Gegner. Am Montag und Dienstag vergangener Woche hatten sich die außerordentlichen Verhandlungen der Bauarbeiter mit dem Schiedspruch der Unparteiischen zu beenden und wurde den Ver-

gleichsvorschlägen zugestimmt, wie ja schließlich vorauszusehen war.

Der Schiedspruch bringt eine durchschnittliche Erhöhung der Stundenlöhne aller Bauarbeiter um 5 Pf. Diese Erhöhung ist so verteilt, daß sie am 1. April 1912, also in einunddreiviertel Jahren, in vollem Umfange erreicht ist. Die Lohnerböhrungen haben in folgender Weise stattgefunden: wo 5 Pf. gewährt werden, sofort 1 Pf., am 1. April 1911 2 Pf. und am 1. April 1912 wieder 2 Pf.; wo 4 Pf. gewährt werden, sofort 1 Pf., am 1. April 1911 2 Pf. und am 1. April 1912 1 Pf. Die Lohnerböhrung von 4 Pf. pro Stunde kommt nur für solche Orte in Frage, die weniger als 5000 Einwohner haben.

Die Verkürzung der Arbeitszeit, bekanntlich diejenige Forderung der Arbeiter, gegen die die Unternehmer das schwerste Gewicht aufgeföhrt hatten, mußte von diesen nun doch anerkannt werden, und zwar hat folgende Regelung Platz gegriffen:

1. In Frankfurt a. M., Offenbach, Mannheim, Ludwigsbafen und Wiesbaden wird die Arbeitszeit auf 9½ Stunden am 1. April 1911 herabgesetzt.

2. In Orten, wo die Arbeitszeit mehr als 10½ Stunden beträgt, wird sie am 1. April 1911 auf 10½ Stunden und am 1. April 1912 auf 10 Stunden herabgesetzt. In Orten, wo sie 10½ Stunden oder weniger beträgt, wird sie am 1. April 1911 auf 10 Stunden herabgesetzt.

Beträgt in einem Orte, der nach der letzten Volkszählung (1905) unter 10 000 Einwohner hatte, die hiernach während der Vertragsdauer eintretende Arbeitszeitverkürzung eine Stunde, so tritt der übliche volle Lohnausgleich hier ausnahmsweise nur zur Hälfte ein.

Eine Enttäuschung bringt der Schiedspruch hinsichtlich der Arbeitszeit, indem er sich auf deren Verkürzung in Frankfurt, Offenbach, Wiesbaden, München und Mannheim-Ludwigsbafen beschränkt; anderen Orten, in denen die Frage nicht weniger brennend ist, verläßt er sie.

Auf den ersten Blick springt in die Augen, daß die Bauhöfen in einigen sehr wichtigen Punkten glatt nachgegeben mußten. Bekanntlich lebten die Herren eine auch noch so minimale sofortige Lohnerböhrung sowie auch eine Verkürzung der Arbeitszeit auf weniger als 10 Stunden täglich „grundständig“ ab. Beide Grundzüge gingen flöten. Nach den Berechnungen des „Grundstein“ erhalten auf Grund dieser Abmachungen zirka 400 000 Bauarbeiter eine Lohnerböhrung von 5 Pf. und etwa 80 000 Arbeiter partizipieren an der Verkürzung der Arbeitszeit auf weniger als 10 Stunden pro Tag. Auch der „einseitige“ Arbeitsnachweis (lies Maßregelungsbureau), das so wohl begabte und gepflegte Lieblingskind der Unternehmer, ist gar nicht erst geboren worden, man behalt sich da mit einer Abtreibungskur und — lieb alles beim alten.

Ob nun die Bauarbeiter mit dem erzielten

Resultat durchweg zufrieden sind oder überhaupt sein können? Müßige Frage! Das kann selbstverständlich nicht der Fall sein. Denn hier, wie immer und überall bei zentralen Abmachungen irgendwelcher Art gibt es mehrere Gruppen, und zwar solche, die unter Berücksichtigung der Sachlage allenfalls zufrieden sein könnten, es aber nicht sind, ferner solche, denen der Vergleich wirklich zu wenig zuspricht und die daher mit Recht gegen die Annahme opponieren, und endlich auch solche, die mit dem Resultat wirklich zufrieden sind. Die letzteren dürften hauptsächlich in den Kleinstädten und auf dem flachen Lande, die beiden ersteren Gruppen dagegen in den Mittel- und Großstädten zu suchen sein. Diese unsere Annahme wird auch bestätigt durch den Verlauf der Verhandlungen sowohl wie durch die Stellungnahme der örtlichen Mitgliedschaften. Doch uns interessieren naturgemäß weniger die Einzelheiten des nun noch folgenden „Nachkampfes“. Das geht nur die direkt Beteiligten an, uns, wie überhaupt die Gesamtarbeitererschaft, interessiert in weit höherem Maße der Gesamtverlauf des Kampfes.

Betrachtet man sich den Verlauf des großen Kampfes und ruft die Erinnerung an das vorjährige Ringen in Schweden wieder ins Gedächtnis zurück, so ergeben sich hierbei manderlei sehr lehrreiche Parallelen. Dort wie hier waren die Unternehmer die Angreifer, dort wie hier wurden sie im mittleren Verlauf des Kampfes in die Defensiv gedrangt, dort wie hier verschärfte sich der Kampf noch zu einer Zeit, wo allgemein schon auf ein Abflauen gerechnet wurde. Dort wie hier wurde der Kampf im Anfangsstadium von Seiten der Unternehmer geführt mit der Absicht, den Gegner niederzuringen, um ihm dann den „Daumen aufs Auge, das Knie auf die Brust“ zu legen und die Bedingungen diktieren zu können. Und beide Male gelang es daneben. In beiden Fällen endete der Streit mit einem Kompromiß, das naturgemäß die Heißsporne beider Seiten, der Unternehmer sowohl wie der Arbeiter, nicht befriedigen konnte. Wir halten es für falsch und auch für taktisch unklug, in das allgemeine Siegesgeheil einzutrittmen, obwohl wir ohne weiteres zugeben, daß die Bauarbeiter mit dem Verlauf des Kampfes eher zufrieden sein können als die Unternehmer. Das Geschrei, das die letzteren über ihre angebliche „Zugrunderichtung“ durch die Unparteiischen anstimmten, ist natürlich nicht allzu tragisch zu nehmen, es war mehr ein Geschäftstrieß, eine Komödie, aufgeführt zu dem löblichen Zweck, vor Schlaf noch herauszuschlagen, was nur herauszuschlagen möglich ist.

Also die Verhandlungen der Bauarbeiter haben gesprochen, sie haben dem Vergleich zugestimmt, und die große Mehrzahl der Mitglieder hat sich dem Wortum ihrer Vertreter gleichfalls angeschlossen. In einigen Orten jedoch haben die Mitglieder sich nicht mit dem erzielten

Resultat zufrieden gegeben, sondern vielmehr nun nach der durch die Unternehmer aufgeborenen Aussperrung ihrerseits den Streik erklärt! — Wir verstehen die Erregung der Betroffenen vollkommen, aber wir vermögen ihre Maßnahmen in keinem Falle zu entschuldigen. Hierin, in diesen Vorgängen nämlich, zeigt sich so recht die Schattenseite eines überpannten Zentralisations-„prinzips“. Schon bei Gelegenheit der Diskussion über unsere Verschmelzung und eingehender in mehreren vorjährigen Artikeln („Der Weg zur Macht“ und „Gewerkschaftswissenschaft“) haben wir uns dagegen gewandt, daß die Zentralisationsfrage auch nur in irgendeiner Beziehung etwas anderes als eine reine Zweckmäßigkeitfrage sein könne. Nur mit dieser Einschränkung wird der Zentralismus lebensreich wirken, erhebt oderigmantiert man ihn zu einem „Prinzip“, dann wird man in 90 Proz. aller Fälle mehr schlecht als gute Erfahrungen mit ihm machen. Wir lagen nicht und wollen auch mit unseren Ausführungen nicht gesagt haben, daß auch im Vaugewerbe ein den Arbeitern günstigeres Ergebnis erzielt worden wäre, wenn die Verhandlungen nicht auf zentraler Grundlage geführt worden wären. Das zu beurteilen, muß den Verhandlern selbst überlassen bleiben. Denn so sicher es ist, daß einzelne Orte bei lokalen Verhandlungen wesentlich mehr herausgeholt hätten, so fraglich ist es andererseits, daß das Gesamtresultat, also der Gesamtbetrag der jetzt erreichten Lohnerhöhung bezw. Arbeitszeitverlängerung, auf dem Wege lokaler Verhandlungen zu erreichen gewesen wäre.

Es liegt im wohlverstandenen Interesse aller Arbeiter, sich darüber zu orientieren, wie die wirtschaftlichen Verhältnisse heute liegen. Es vollzieht sich seit etwa einem Jahrzehnt ein allmählicher, aber stetiger Ausgleich zwischen Großstadt und Kleinstadt, ja überhaupt zwischen Stadt und Land. Die Unterschiede der Kosten der Lebenshaltung schwinden mehr und mehr, ja zum Teil kehren sie sich sogar in ihr Gegenteil um. Nur die Wohnmieten, und auch diese nicht mal immer, liegen heute in der Kleinstadt noch etwas billiger zu sein als in der Großstadt. Die Preise der Lebensmittel haben sich infolge der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in Stadt und Land ziemlich ausgeglichen. Ein wesentlicher Unterschied besteht jedenfalls nicht mehr.

Die Großstadt bietet den Gewerkschaften resp. ihren Mitgliedern aber absolet und relativ mehr Schutz vor behördlicher wie unternehmerlicher Schikanierung und Verfolgung.

Die Folge davon ist, daß der Arbeiter der Kleinstädte das Bestreben hat, entweder die Großstadt aufzusuchen, oder aber sich mehr oder weniger resigniert in sein Schicksal zu fügen. Infolge des mehr und mehr vor sich gehenden Ausgleichs der Lebensmittelpreise verliert der kleinstädtische Arbeiter im gleichen Maße an seiner Existenzmöglichkeit, der frühere Vorteil, billiger Essen und wohnen zu können wie sein großstädtischer Kollege, ist dauernd und endgültig dahin. Schon im Interesse seiner Familie ist er heute weit mehr als früher gezwungen, der Kleinstadt den Rücken zu kehren, denn infolge der meistens nur geringen Auswahl seiner Arbeitsstätten ist es ihm dort schwerer möglich, den Unternehmer zu zwingen, höhere Löhne zu zahlen.

Die Großstädte sind es nun selbstverständlich, die unter der Konkurrenz der aus den Kleinstädten zuziehenden und naturgemäß sich meistens billiger anbietenden Arbeiter zu leiden haben. Der Kampf um bessere Arbeitsbedingungen wird den Großstädtern dadurch wesentlich erschwert. Die Unternehmer der Großstadt leisten heute hartnäckiger als früher Widerstand, um so mehr als, umgekehrt wie die Arbeiter, ein großer Teil kapitalfräftiger Unternehmer den Weg aus der Stadt aufs Land gefunden hat und dort mit billigen Arbeitslöhnen die Konkurrenz der Großstädte empfindlich trifft. Die Spannung zwischen den Arbeitsverhältnissen in Großstadt und Kleinstadt hat sich mehr und mehr verschärft und nun einen Grad erreicht, der zum Ausgleich bezw. zur Erleichterung derselben

drängt. Dieses Problem scheint uns bei dem Kampf im Vaugewerbe der Lösung nähergebracht worden zu sein. Die hauptsächlichste und die absolet und relativ größte Verbesserung der Wirtschaftslage haben die Arbeiter der Klein- und Mittelstädte erreicht. Eine ganze Anzahl der Großstädte erreichte äußerst wenig, einzelne sogar fast nichts. Für die einzelnen ist das momentan gewiß bitter; aber — für die Zukunft, wie die Verhältnisse unter einer kapitalistischen Wirtschafts- und Produktionsweise nun mal liegen, wiederum die einzige Möglichkeit, einen Schritt vorwärts zu kommen, weil nur dadurch die Spannung zwischen Stadt und Land erleichtert werden konnte. Die Kleinstädter haben bei dieser Bewegung gewissermaßen unter dem Schutze ihrer großstädtischen Kollegen, vor allem aber auf deren augenblickliche Kosten, indem diese sich mit äußerst minimalen Zugeständnissen zufrieden geben konnten, nennenswerte Vorteile erreicht. Die Früchte der diesmaligen Ernte heimte die Kleinstadt ein, die der nächsten dritten wieder den Großstädtern mehr zugute kommen.

Manchen mag ja diese Art der Betrachtung dieses Kampfes sehr nüchtern vorkommen, wir aber sind der Meinung, daß man derartige Dinge niemals so nüchtern betrachtet. Wir können an dem Verlauf dieses Niesenkampfes sehen, wie wenig im Grunde genommen die allgemeine Lage selbst durch solche umfangreichen Kämpfe berührt worden ist. Einzelne Phantasten hüben und drüben sahen in ihm schon wieder den Beginn der Revolution. Nichts verkehrter als das. So lautlos wie der Kampf begonnen, so lautlos beginnt, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, nun wieder die Aufnahme der Arbeit. Regte sich über den vorjährigen Streik in Schweden fast die ganze Kulturwelt auf, so gab und gibt es diesmal selbst in Deutschland sicher Hunderttausende, wenn nicht Millionen Menschen, die von einem Kampfe im Vaugewerbe kaum etwas gelesen, geschweige denn etwas gesehen oder sich überhaupt irgendwelche Gedanken darüber gemacht haben. Unser heutiges Zeitalter ist das Zeitalter der Sensationen. Es wird stets etwas Niedergewesenes verlangt. Kann man erlebt, ist es auch schon dergefallen und man wartet auf eine neue, auf eine stärkere Sensation. Wir sind ungeheuer abgestumpft. Und das ist schlecht! Unsere Niesenmaschinen, unsere Organisationen arbeiten wie jede wirklich gute Maschine unheimlich geräuschlos. Und das ist gut! Dieses präzise Zusammenarbeiten wird aber nur ermöglicht durch die Vereitigung der Reibungsflächen; das mögen sie bedenken und zwar diejenigen sowohl, die jetzt unzufrieden sind und ihr Mädchen entgegengeleitet treiben lassen wollen als wie der Gesamtmechanismus treibt; das Mädchen muß hierbeistot sicher in die Brüche gehen, wie andererseits diejenigen, denen aus Bequemlichkeit oder Zerrum der Zentralismus nicht lediglich eine Zweckmäßigkeit, sondern ein Prinzip ist. Beides ist zu vermeiden, denn beides ist schädlich. Und die Arbeiterchaft hat keine Veranlassung, sich selbst zu schädigen, die Welt von Feinden, die ihr entgegensteht, beforat dieses schon in ausgiebigstem Maße. Darum vorwärts weiter, unsere Segel schwellen! Wann kommt die nächste Niesenlacht?

Streiks und Lohnbewegungen.

Wärsik. Eine unerhörte Verhaftung hat der Lohnkampf bei der Firma Arnade gezeitigt. Als am Donnerstagnachmittag drei Fischer ihre Papiere im Kontor der Firma holen wollten, wurde ihnen bedeutet, daß sie doch in einer halben Stunde wiederkommen müßten, da der Lohn erst ausgerechnet werden müsse. Nach Verlauf der halben Stunde erhielten zwei der Arbeiter ihre Papiere, für den dritten war angeblich das Lohnbuch nicht zu finden. Warum das Lohnbuch nicht zu finden war, kann man sich leicht denken, denn als auf einmal ein Gendarm eintrat, war auch das Lohnbuch da. Der wegen seiner Papiere amwesende Fischer wurde nach Feststellung seines Namens für verhaftet erklärt, mußte sein Taschenmesser abgeben, und nachdem er vom Gendarm gefragt worden war, ob er Soldat gewesen und wo er gebient habe, bedeutete ihm der Gendarm, daß er ja dann wissen würde, wie er sich zu verhalten habe.

Darauf lud der Gendarm vor den Augen der Anwesenden seinen Mevob, von dem er, wie er zu dem Verhafteten sagte, Gebrauch machen würde, wenn er etwa einen Rückbruch (!) unternehmen sollte. Herr Arnade jr. meinte zu dem Verhafteten: Sie werden doch keine Gefährten machen, worauf dieser erwiderte: Ach weiß ichon, was ich zu tun habe, ich habe doch nichts verboden. Hierauf verließen die beiden die Arnadefabrik. Unten gestellte sich ihnen noch eine Zwilperperson zu, die, wie sich später ergab, der Protokollführer des Amtsvorstehers von Wilsleben war. Auf dem Wege zum Amtsvorsteher drehte sich der Verhaftete einmal um. Gleich sah ihn der Gendarm am Arm und sagte: „Sehen Sie sich nicht so um, Sie wollen wohl entfliehen?“ worauf der angelich fluchtverdächtige erwiderte, daß der Herr Wachtmeister um ihn keine Angst zu haben brauche, er hätte doch nichts verboden. Jeder Mensch wird nun glauben, daß es hier der Polizeibehörde gelungen sei, auf recht unermutete Weise einen guten Griff zu tun und einen gefährlichen Verbrecher dingfest zu machen. Beim Amtsvorsteher Herrn v. Wilsleben stellt sich nun das Verbrechen heraus. Der Verhaftete war von einem Arbeiter der Firma Arnade beschuldigt worden, ihn beschimpft und bedroht zu haben. Es handelt sich dabei um einen Vorgang, der sich Dienstag früh auf der Schönbrunner Chaussee zugetragen hat. Dort waren von den Streikposten einige Passanten angehalten worden, weil die Kosten glaubten, es handele sich um zugereifte Arbeiter, die bei der Firma Arnade in Arbeit zu treten beabsichtigten, und die sie über die Ursachen des Streiks bei der Firma Arnade aufzuklären sich für verpflichtet hielten. Die Leute wurden deshalb von den Posten gefragt, wohin sie gehen wollten. Die Gefragten gaben aber gleich grobe Antwort. Es entstand ein Wortwechsel, währenddem die Angeredeten aber schon weiter gingen. Einer will bedroht worden sein. Gätten die Kosten gewußt, daß es Arbeiter der Arnadefabrik waren, hätten sie die Leute gar nicht erst angefaßt. Nach Aufnahme des Protokolls erhielt der „gefährliche“ fluchtverdächtige sein Messer juridisch und war wieder entlassen. Aber bezeichnend ist es, daß zu der Protokollierung der Aussagen eines Ausständigen eine Verhaftung erfolgt unter Umständen, die wohl bei einem gefährlichen Verbrecher angebracht sein mag.

Was übrigens der „Zusatz“ in dem Leben manches Menschen für eine Rolle spielt, konnte man hier bei diesem Streik wieder so recht beobachten. Kollegen, Westereicher, die schon seit 8 und mehr Jahren bei der Firma Arnade, deren Inhaber „herzhafterweise“ als der „ungekrönte König“ von Wörs belittelt wird, billig und willig zur „Zufriedenheit“ der Firma gearbeitet haben, wurden durch den Amtsvorsteher von Wilsleben ausgewiesen! Das wäre an sich in Preußen nicht auffällig, aber daß die Ausweisung genau zwei Stunden nachdem erfolgte, als die betreffenden Kollegen sich mit ihren Mitarbeitern solidarisch erklärt hatten, ist sicher auffällig, trotzdem aber immerhin doch nur ein „Zusatz“.

Gewiß, böse Jungen behaupten ja, daß diese Ausweisungen auf Wunsch oder Veranlassung der Firma Arnade erfolgt seien, doch das ist ganz selbstverständlich ein Irrtum, denn ein königlich preussischer Amtsvorsteher handelt niemals auf Wunsch oder Bestellung irgend eines anderen gewöhnlichen Sterblichen, sondern nur nach eigenem Ermessen, nach eigenen Ideen und auf Grund eigener Wahrnehmungen und „Erwägungen“. Daß sich in solchen Köpfen die Welt meist anders darstellt als in gewöhnlichen Menschenköpfen, ist allerdings richtig, aber auch begrifflich, denn „gewöhnliche“ Menschen werden bei uns nicht Amtsvorsteher! — Das ist bitter, aber können wir das momentan ändern? — Inzwischen suchen die Inhaber des Görlicker „Sattlerparadieses“ Sattler und Tischlergesellen (Nichtverbandsmitglieder) für dauernde und lohnende Beschäftigung! — Na, wenn wir boshaft veranlagt wären, dirigierten wir selbst solche „nützlichen Elemente“ nach Görlick; einen größeren Nutzen für unsere Sache können wir uns kaum denken. Darum heiße es nach wie vor, kein Kollege, der auch nur etwas auf Berufsruhe und Reinlichkeit hält, gehe nach Görlick.

Die Fabrikanten und Unternehmer der Weisefabrikanten- und Ledergeräteeinrichtungen des Zu- und Auslandes bekunnen, wie uns fast täglich zugehende Zuschriften bezeugen, ein ganz außerordentlich lebhaftes Interesse an der Entwicklung des Kampfes in Wärsik. Ihr alter Todfeind, der große Preisdrücker auf dem Warenmarkt, ist nun, wie die Herren glauben, an seiner Achillesferse tödlich verwundet worden. Das ist wohl richtig, wenn auch nur zum Teil. Wir sind nämlich der Ansicht, daß ein millionreiches Unternehmen, wie das Arnades, nur dann endgültig und nachhaltig zur Anerkennung allgemeyn gültiger Berufs- und Geschäftsanfassen gezwungen werden kann, wenn es aus den Reihen der genau so

stark interessierten Kollegen des Herrn Arnade keinen Sulturs erhält. Wir glauben denn auch nicht fehlzugehen, wenn wir annehmen, daß sich keine Firma der betreffenden Branche finden dürfte, die durch Lieferung von Waren Herrn Arnade den Rücken steifen bzw. die Zeigbügel halten wird, was einzig und allein die Folge haben würde, daß die Firma auch in Zukunft weiterreisen und weiterdrücken würde.

Hoffentlich erkennen auch die Arbeitgeber insgesamt die Wichtigkeit der jetzigen Situation und handeln danach, was schließlich die Hauptsache ist.

Die Lohnbewegung der Magdeburger Treibriemenfäbrik. Unter den Filialen, welche wenig über Lohnbewegungen zu berichten hatten, befand sich auch die Filiale Magdeburg; infolge des großen Indifferentismus der Kollegen war an eine derartige Aktion nicht zu denken, und die alten Kollegen, welche die hiesige Filiale bisher gehalten, glaubten durch das Eingreifen des gelben Verbandes, daß schließlich an eine Verbesserung der allgemeinen Lage unter diesen Umständen nicht zu denken war. Erst dadurch, daß die Firma Dähler u. Wölter sich zur Anfertigung von Reifensartikeln entschlossen hat und auswärtige Kollegen nach Magdeburg kamen, änderte sich die ganze Situation, und durch den Abschluß eines Tarifes mit dieser Firma wachten die Kollegen der Treibriemenindustrie, welche unseren Forderungen immer mit Nichtachtung begegnen, aus ihrem Schlafe auf. Denn als die Kollegen bei der Firma Dähler u. Wölter 1/2-mal mehr verdienten, sahen sie ein, daß nur durch geschlossenes Vorgehen etwas zu erreichen ist. Durch eine intensive Agitation, welche die hiesige Ortsverwaltung unternahm, und durch immerwährende Werkschaftsungen ist es uns gelungen, die Kollegen der Treibriemenindustrie aufzuwecken und den Mitgliederstand der Filiale um 120 Proz. zu erhöhen. Sodann wurde eine Lohnbewegung eingeleitet. Der durchschnittliche Anfangslohn betrug bisher 35 Pf., gleichgültig, ob der Kollege schon jahrelang auf Treibriemen gearbeitet hatte oder nicht. Diese Bewegung hat den Kollegen eine Lohnzulage von 3 bis 4 Pf. pro Stunde gebracht. Auch wurde die Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden verkürzt; wenn auch nicht alles durchgeführt werden konnte, so können wir doch sagen, daß das Resultat den Verhältnissen entsprechend zufriedenstellend ist. Die Firmen E. L. Mann u. Co., E. Böttger und Köwer haben diese Zugeständnisse auf 3 Jahre festgelegt; nur bei der Firma Thiele u. Günther konnten wir besonderer Verhältnisse halber nicht eingreifen und so mußte hier die Bewegung auf einige Wochen verschoben werden. Daß den Herren der Verband sehr unliebsam ist, beweist ein Schriftstück, welches die Firma G. A. Röwer den dortigen Kollegen unterbreitet hat und folgenden Wortlaut hat:

Entwurf einer Unterstützungs-kasse. Jeder in meinem Betriebe beschäftigte Meister, Sattler und Arbeiter zahlt pro Woche 50 Pf., während ich pro Woche 35 Pf. Zuschuß gebe.

Leitungen.

Bei Eintritt vom ersten Tage ab werden bis zum dreijährigen Mitgliedschaft 1,50 Pf. pro Tag, vom dritten Jahre 1,75 Pf. Krankengeld vom zweiten Tage ab gezahlt; bei Todesfall des Mannes bis drei Jahre 50 Mk., nach mehr als drei Jahren 75 Mk. Bei Entbindung wird 20 Mk. gezahlt.

Rückzahlung.

Wenn jemand kündigt, wird die Differenz zwischen Einzahlung und der für Krankheit usw. erhaltenen Beiträge festgesetzt. Ist der Leberzuschuß zu seinem Gunsten, so werden 1/2 des Leberzuschusses aus der Kasse zurückgezahlt, während 1/2 der Kasse zufließt. Wird jemand von mir entlassen, so wird nicht nur 1/2 des Leberzuschusses, sondern der ganze Leberzuschuß von mir zurückgezahlt.

Am 15. Dezember jeden Jahres wird eine Aufstellung gemacht, die jeder einsehen kann, wieviel er eingezahlt und wieviel er für Krankheit usw. entnommen hat. Ist ein Leberzuschuß in der Kasse vorhanden, so bleibt die Hälfte als Fonds in der Kasse, während der Rest an die gezahlte wird, die nichts entnommen haben. Die Auszahlung erfolgt spätestens am 20. Dezember.

Bedingungen.

Kein Mitglied darf irgend einer Organisation oder Gewerkschaft, besonders aber dem Verband der Sattler und Portefeuller angehören. Sollte bei einem Arbeiter das Gegenteil festgestellt werden, so ist er sämtlicher Ansprüche an die Kasse verlustig und er erhält eingezahlte Beiträge, auch bei Entlassung meinerseits nicht heraus!!!

Vom vierten Tage der Krankheit ab steht mir das Recht zu, einen von mir zu bestimmenden Arzt auf Kosten der Kasse zur Untersuchung des betreffenden Falles zu senden. Bei Abgebung der Beiträge sind die Krankenscheine oder betreffende Urkunden vorzulegen.

Die Auszahlung der Unterstützungen erfolgt in meinem Bureau, während der Beitrag regelmäßig auf einer besonderen Karte bei der Depostenkasse

Budau der Mitteldeutschen Privatbank eingezahlt wird. Die Kasse ist monatlich von einer Kommission, bestehend aus einem Meister, einem Sattler und einem Arbeiter zu prüfen.

Diese Kommission ist jährlich neu zu wählen. Die Mehrzahl hat zu entscheiden, ob die Kasse gegründet werden soll und hat jeder bis zum 15. Juni dieses Jahres Ja oder Nein mit seinem Namen zu schreiben.

Magdeburg, 3. Juni 1910.
Gustav Adolf Röwer, Treibriemenfabrik,
Magdeburg-Budau.

Wenn man diese Satzungen durchliest und bedenkt, daß nur 30-55 Arbeiter in der Fabrik beschäftigt werden, ein Grundkapital seitens der Firma aber nicht eingezahlt worden ist, bedarf es keiner weiteren Erklärung, daß sich eine derartige Einrichtung nicht halten kann. Im übrigen riecht die Sache ziemlich „gelb“, und es gehört schon eine gute Portion Dreistigkeit seitens der Fabrikleitung dazu, wenn in einem Betriebe, in dem nur organisierte Kollegen beschäftigt sind, etwas derartiges vorgelegt wird. Mit Entrüstung haben es die Kollegen gelesen, mit Entrüstung haben sie es dem Chef wieder eingehändigt. Geschlossener denn je stehen die Magdeburger Treibriemenfäbrik, um jeden Stoß, welcher ihnen seitens der Fabrikanten zugebracht wird, zu parieren, denn hinter ihnen stehen die gesamten Kollegen des Verbandes der Sattler und Portefeuller.

Ann. d. Redaktion. Dieses Opus „richt“ nicht nur „gelb“, sondern es ist in der Tat reinstes, unversäßtes „Gelb“ Lebuischer Couleur. So fürchterlich wie das Deutsch ist, in dem dieses Monstrum geplanter „Wohltäterei“ abgefäht ist, genau so schauerhaft schön ist der materielle Inhalt desselben. Es ist j. A. nichts davon gesagt, auf welche Dauer die Unterstützung gewährt werden soll, obgleich man sich eigentlich darüber keine Kopfschmerzen zu machen braucht, denn der „Arzt“ des Herrn Fabrikanten wird die Sache schon deckeln.

Nichts gelernt und alles vergessen scheinen solche Unternehmer zu haben, die „ihren“ Arbeitern zumuten, eine derartige Fellei, ja einen moralischen und materiellen Selbstmord zu verüben. Erreulich ist, daß die in Betracht kommenden Kollegen dieses Danaergesicht als solches erkannt und der Firma ein ebenso verbindliches wie feines „Wir danken freundlich“ entgegnet haben. Dieser „Entwurf“ ist ja so gehalten, daß sogar sehr nuchterne, alles nur nach Markt und Pfennigen berechnende Leute erkennen mußten, daß sie für dieses Geld vom Verbande der Sattler und Portefeuller denn doch mehr haben als von der gelben Unterstützungs-kasse der Firma Röwer. Ganz zu schweigen von den ideellen Verlusten, die überhaupt nicht meßbar gewertet werden können, für die allerdings auch Unternehmer wie Herr Röwer kein Verständnis haben, was wir selbstverständlich nur als Widerungsgrund, nicht aber als Entschuldigung gelten lassen können.

Aus unserem Beruf.

Die wohlverdiente Stäupung eines „Ehrenmannes!“ In welch erschreckendem Grade manche Menschen von einer Seuche befallen sind, die man mit Galuntenmoral noch nicht erschöpfend bezeichnet, zeigt uns eine Zuschrift aus Offenbach a. M., die wir nachstehend zum Abdruck bringen.

Man schreibt uns:
Offenbach a. M., 23. Juni 1910.

Wie sich noch manche Kollegen von Elementen sehr zweifelhafter Qualitäten leiten lassen, anstatt in unserem Verbands ihre einzige Interessenvertretung zu erblicken und sich denselben anzuschließen, bewies uns eine Fabrikversammlung, die vor kurzer Zeit hier stattfand. In dieser Fabrik, die mehrere Werkstätten umfaßt, sind alle Kollegen organisiert und treue Verbandskollegen, bis auf die Inassen einer Werkstätte, welche es bis vor kurzer Zeit zum größten Teil nicht für notwendig erachteten, ebenfalls dem Verbands anzugehören. In dieser Werkstätte wurden denn auch fortgesetzt gegen die Bestimmungen des Tarifvertrages verstoßen und mußten sich schon etliche Male Fabrikversammlungen, in welchen allerdings diese Sündenerkenntnis gewöhnlich durch Abwesenheit glänzte, mit dem Verhalten dieser Kollegen befassen. Leider hat dieses bisher nur wenig geholfen. Trotz ausdrücklichen Verbots der Betriebsleitung, die ehrl. bestrebt ist, den Tarifvertrag einzuhalten, wurde Omnibus geschoben und das gerade wieder in letzter Zeit, obwohl die Arbeit nicht allzu sehr drängt. Veranlassung und Quelle dieser dauernden Tarifverstöße war der böse Geist dieser Werkstätte, ein gewisser V. . . ., der trotz seines zweifelhaften Charakters einen unheilvollen Einfluß auf seine engeren Kollegen ausübte. Dieser Herr, dessen moralische Qualität und verläumderisches Talent sich schon früher bei Gelegenheit einer Verleumdungsklage eines schmächtig Verachteten und aus dem Betriebe verdrängten Kollegen im schönsten Lichte gezeigt,

schreckte selbst vor Drohungen und jeglicher Art Terrorismus nicht zurück. Der Fabrikanschub, welcher sich als berufene Instanz zur Überwachung der tariflichen Bestimmungen die letzte Omnibus-schieberei verbilligen wollte, wurde mit Verleumdungen und Schwänmungen überhäuft. Das war den übrigen Kollegen denn doch zu bunt. In der oben erwähnten Fabrikversammlung wurde ganz energisch Stellung genommen zu dem gemeinschädlichen Treiben dieser Werkstätte. Sämtliche Kollegen waren sich darüber einig, mit solchen Kollegen nicht mehr zusammen arbeiten zu wollen und event. ihre Kündigung einzureichen, wenn diesem Treiben nicht sofort Einhalt geboten würde. — Im Auftrage der Fabrikversammlung verhandelte die Kollegen Wurm und Böß mit der Firma, im Weisem des Fabrikansschusses. Da von der Firma derartige Tarifverstöße durchaus nicht gebilligt werden, wurden auch die gesamten Kollegen der rentierten Werkstätte gerufen, um sich vor diesem Forum zu verantworten. Doch wieder spukte der böse Geist unter diesen Kollegen. Sie weigerten sich wiederholt, auf dem Kontor zu erscheinen, zum zweiten Male mit der gewiß nicht haltigen Begründung, da sie nun keine Arbeit mehr über Feierabend mit nach Hause nehmen dürften, hätten sie keine Zeit zu verschwenden. Erst dem persönlichen Bemühen des Herrn Geschäftsführers gelang es, den Geist zu bezwingen und die Kollegen der fraglichen Werkstätte hielten es nun doch für geraten, sich auf dem Kontor schleunigst einzufinden.

Jetzt wurde ihnen natürlich eine kräftige Strafpredigt gehalten und unter Androhung sofortiger Entlassung verboten, je wieder ohne ausdrückliche Anordnung der Firma Arbeit mit nach Hause zu nehmen. Doch — es ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzuehend Böses muß gebären! Während sich die übrigen Kollegen mit dieser Entscheidung zufriedengaben, konnte sich der eine durchaus nicht beruhigen. Ihm wollte es absolut nicht in den Kopf, daß auch er, der sich immer die größtmöglichen Freiheiten herausnahm, nun gezwungen sein sollte, den Tarifvertrag einzuhalten. Jetzt ist aber auch den Herren Firmeninhabern der Geduldsraube, zumal sich bei dieser Gelegenheit noch verschiedenes herausstellte, was mir hier nicht erwähnen wollen, obwohl es zur Charakteristik des betreffenden Herrn unzweifelhaft viel beigetragen hätte. Mit kräftigem Griffte sagte man den Widerhaarigen und beförderte ihn mit wohlbedienter Schlinge an die Luft. Doch auch jetzt konnte der Friedensstörer noch nicht recht zur Ruhe kommen. „Stürze ich“, so sagte der Böse in ihm, „so müssen andere mit in den Ruf, wenn es auch unschuldige sind.“ Nach seiner früheren Taktik, verkleume nur kühn, etwas bleibt schon hängen, — begann er seinen Schlangengriffte nach allen Seiten zu verpiripen. Sein Giftzahn traf auch richtig einen Kollegen, der schon längere Zeit im Betriebe tätig ist und das Vertrauen der Firma wie seiner Kollegen genießt. Derselbe wurde beschuldigt, Meister verschleppt, für andere Fabrikanten über Feierabend gearbeitet zu haben und was dergleichen schöne Dinge mehr sind. Aber die Rechnung war ohne den Wirt gemacht. „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, wenigstens nicht so ohne weiteres. Eingehend und gründlich wurde die bezweifelnde Sache von der Firma so wohl, als auch von der Verbandsleitung untersucht und die Haltlosigkeit der verleumdenden Behauptungen nachgewiesen. Das Ehrenschild des verdächtigten Kollegen blieb fadenlos; der Verleumder hatte wohl von sich auf andere geschlossen.

So blieb es denn bei der Entfernung des Verleumters und dürfte auch für alle Zeiten dabei bleiben. Der Betrieb hat an diesem Ehrenmann nichts verloren und die Kollegen der verachteten Werkstätte dürfen nach dieser Operation erleichtert aufatmen. Der drückende Alp, der böse Geist, der sie zu ihrem Schaden lange beherrschte, ist verschwunden und ein besserer Geist wird nunmehr dort einziehen, der Geist der Organisation. Für diese Kollegen gilt nun die Parole: Hinein in den Verband der Sattler und Portefeuller, der allein im Stande ist, eure Interessen wirksam und nachhaltig zu vertreten.

Allen Kollegen Offenbachs aber, die jemals gezwungen sind, mit dem fauberen Herrn V. . . ., der gewiß vielen bekannt ist, in einer Werkstätte zu arbeiten, möchten wir den Rat geben: „Hütet euch vor seiner falschen Zunge!“

Korrespondenzen.

Breslau. (E. 26. 6.) Die Mitgliederversammlung vom 18. Juni beschäftigte sich zunächst mit der Erhebung des vierteljährlichen 10 Pfennigbeitrages für das Gewerkschaftshaus. Es mußte zu dieser Frage nochmals Stellung genommen werden, weil ein großer Teil der Kollegen in diesem Punkte sehr nachlässig ist. Nachdem sich die Diskussionsredner alle dafür ausgesprochen hatten, daß der obige Beitrag von allen getragen werden müsse und es nicht angängig sei, die Kassa-kasse damit zu belasten, wurde einstimmig beschlossen, daß jedes Mitglied verpflichtet ist, diese Beiträge zu entrichten.

Im weiteren gab der Vorsitzende der Versammlung Kenntnis von dem Stande der Lokalfasse seit der Neueinführung des Lokalfatuts. In den letzten drei Quartalen sind aus der Lokalfasse an Zahlung zur Arbeitslosenunterstützung 127 Mk. gezahlt worden. Es war voranzurufen, daß bei dem gegenwärtigen Beiträge diese Leistungen nicht im richtigen Einklang mit den Einnahmen stehen. Die Versammlung beschloß jedoch, noch ein weiteres Jahr abzuwarten, um dann eventuell Änderungen vorzunehmen. Im Verchiedenen wurde noch auf den am 9. Juli stattfindenden Sommerabendball im „Murgarten“ in Meiningen hingewiesen und um rege Beteiligung aller Kollegen ersucht. Nachdem noch einige interne Fragen zur Sprache gekommen, schloß der Vorsitzende nach 11 Uhr die gut besetzte Versammlung.

Rundschau.

Parlamentarisches. Die Beratungen über die Krankenversicherung wurden in der Kommission fortgesetzt. Ueber das „Ruben“ des Krankengeldes wurde beschlossen, daß, entgegen dem Regierungsentwurf, den Angehörigen von Versicherten, die von diesem bisher ganz oder doch teilweise unerhalten worden sind, auch dann das Hausgeld gezahlt werden soll, wenn der Versicherte sich in einer Straf- oder Besserungsanstalt befindet. Voraussetzung für den Unterstützungszweck ist natürlich die durch Krankheit verursachte Arbeitsunfähigkeit des Versicherten. Hingegen soll solchen Versicherten, die während ihrer Krankheit eigenmächtig, also ohne Zustimmung der Krankenkasse, ins Ausland gehen, oder solchen Ausländern, die aus dem Reichsgebiet strafgerichtlicher Verurteilung wegen ausgereisen wurden, keine Krankenhilfe gewährt werden.

Bei den Bestimmungen über die verschiedenen Arten von Krankenkassen setzte eine lebhaft e Auseinandersetzung ein. Hier galt es den Agrariern so viel wie möglich zu entreichen. Viel wurde jedoch nicht erreicht, nur die Gärtner konnten für die allgemeinen Ortskrankenkassen gerettet werden. Es bleibt also bei der Klassenzerpflitterung, in Orts-, Betriebs-, Land- und Innungskrankenkassen. Ein sozialdemokratischer Versuch, für jeden Bezirk eine allg. m. e. n. e Bezirkskasse einzuführen, wurde vom Schnapsblod mit großem Eifer bekämpft und unterdrückt. Besondere Ortskrankenkassen für einzelne oder mehrere Erwerbszweige oder Betriebsarten oder allein für Versicherte eines Geschlechts sollen in Zukunft nicht mehr neu begründet werden, die bestehenden sollen nur unter gewissen Bedingungen erhalten bleiben. Auch hier setzten es die Agrarier durch, daß die Bedingungen für die Zulassung der besondern Ortskrankenkassen möglichst abgeschwächt und so die Zahl dieser Kassen, die die Kräfte nur zerspalttern, möglichst groß werden.

Zu einem interessanten, oder besser äußerst widerlichen Streit kam es bei der Beratung der Betriebskrankenkassen. Die Sozialdemokraten verlangten, daß eine solche Kasse nur errichtet werden dürfe, wenn sie 1. eine genügende Anzahl von Mitgliedern, nämlich mindestens 1000 haben und 2. wenn die Mehrheit der Personen, die Pflichtmitglieder der Kasse werden würden, sich in geheimer Abstimmung für die Errichtung der Kasse erklärt.

Herr Herold, bekannter Zentrumsman und Heberagrarter, verlangte, daß schon bei 20 Personen und natürlich auch ohne deren Zustimmung jeder Unternehmer eine Betriebskrankenkasse errichten dürfe. Das war aber selbst den übrigen „Schwarzen“ zu stark. „Tabak“ und da sie einsehen, daß diese Frage erst mit den übrigen Arbeiterkreisen hinter den Kulissen „gedehandelt“ werden muß, brachte man durch eine geschickte Taktik diesen Betriebskassenparagrafen zu Fall und wird man erst in der zweiten Lesung mit Verbesserungs-vorschlägen kommen. So etwas will nämlich sorgfältig überlegt sein, es soll etwas einbringen, aber nach außen auch nicht allzu brutal erscheinen. Na, wie werden ja abwarten. Im übrigen wurden die durch den Entwurf geforderten Ausnahmebestimmungen für Betriebskassen des Reichs oder der Bundesstaaten gestrichen.

Bei den Innungskrankenkassen half das Zentrum mit, die beiden von den Sozialdemokraten aufgestellten Voraussetzungen für die Zulassung auch der Innungskrankenkassen zu Fall zu bringen. Es stimmte hier auch gegen die Vorschrist, daß die Errichtung einer Kasse nur mit Zustimmung der Mehrheit der Beteiligten möglich sei.

Die Sozialdemokraten bemühten sich, leider vergeblich, die Ermöderung der dringend zu wünschenden Weitervericherung zu besitzigen. Wer Mitglied bleiben will, sollte es der Kasse binnen einer Woche nach dem Ausscheiden anzeigen. Die Sozialdemokraten wollten diese Frist auf 6 Wochen bemessen. Die Kommission nahm einen Antrag an, nach dem die Frist auf 2 Wochen erweitert wurde. Die Mitgliedschaft dieser Mitglieder sollte nach der Vorlage erschaffen, wenn die Beiträge zweimal hintereinander

am Zahlungstage nicht entrichtet waren. Auch hier beantragten die Sozialdemokraten die Verlängerung der Frist und erreichten es, daß sie auf 8 Wochen bemessen wurde. Außerdem beantragten die Sozialdemokraten, daß eine Mafie durch eine Bestimmung in ihrem Statut die Weitervericherung auch dann zulassen kann, wenn die vom Gesetz festgelegten Anzien nicht eingehalten worden sind. Dieser Antrag wurde in der Form angenommen, daß die Mafie nur Genehmigung des Landesversicherungsamts auch andere Kräfte als im Gesetz vorgezichen sind, bestimmen kann.

Endlich wurde auf Antrag der Sozialdemokraten eine Bestimmung in das Gesetz eingefügt, nach der die Mafie auch dem Veriderten Krankenhilfe leisten muß, der mehr als 6 Monate Massbeiträge gezahlt hat und bei dem sich während seiner Krankheit herausstellt, daß er eigentlich nicht versicherungspflichtig gewesen ist. Nach dem geltenden Gesetz kann in einem solchen Falle dem Kranken keine Hilfe geleistet werden. Selbstverständlich hat auf die Krankenhilfe dadurch seinen Anspruch, wer absichtlich der Krankenkasse falsche Angaben über seine Versicherungs-pflicht gemacht hat.

Die Früchte fallen weiter! Unsere Kreunde im besizigen Wahlkreise Friedberg-Wüdingen haben die Hiesem-Wolliner weit übertraffen. Dort hat man den Aufergehoenen, der von Krethi und Kletli, von Antisemiten, Zentrümlern und National-mitteleben unternützt wurde, mit Hilfe der fortschrittlich gesinnten Bürgerfreie erbarungslos in die Nacht geschlagen. Mit 11545 Stimmen wurde unser Parteigenosse Bülow gegen v. Schmolt, der nur 9413 Stimmen erhielt, gewählt. Ja, ja, „Die Kunst jetzt lernten wie sie zu besiegen.“ — — — „O schöne Zeit, wie bist du fern, wie bist du weit!“ Und schon winken uns weitere Früchte, die uns sicher sind. Die Wähler der Kreise Frankfurt-Reubus, Schoppau-Marienburg, Gannstadt-Ludwigsburg, Schwegen-Schmalsteden usw., sie können kaum den Tag erwarten, an dem auch sie unserer genialen Reichs-regierung und den bürgerlichen Beutepolitikern besitzigen dürfen, daß man mit den Vorgängen der letzten Jahre alles eher als zufrieden ist. So mußte es kommen.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Adressenverzeichnis!

Da wir beabsichtigen, etwa Mitte des Monats Juli ein neues Adressenverzeichnis herauszugeben, ersuchen wir alle Ortsvorstände und Vertrauensmänner uns umgehend, spätestens jedoch bis zum Freitag, den 8. Juli, alle neuen beziehungsweise abgeänderten Adressen zugeben zu lassen.

Unabgesehen davon, daß von Karlsruhe der Kollege Anton Kolb, Karte Nr. 13 774, derselbe wird ersucht, das Veränderte nachzuholen.
Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

Stettin-Halle a. S. Meines Wissens sucht die Firma N. in S. bei mehreren Arbeitersekretariaten Wagenstättler. Ich halte es auch für Unrecht, wenn in solchen Fällen eine Filiale auf die Anfrage einer anderen Verwaltungsstelle nicht sofort antwortet.
P. Gr. J. W.

Bücherschau.

Kostenfreien, brieflichen Unterricht erteilt gewissenshaft, durch geprüfte Lehrer, die Abteilung für brieflichen Unterricht des Deutschen Arbeiter-Stenographenbundes. Anfragen mit üblich beigefügtem Porto richtet man an Louis Flach, Frankfurt a. M., Grabengasse 35.

Sterbetafel.

Neutlingen. Gottlob Frey im Alter von 32 Jahren an Leberleiden.
Ehre seinem Andenken!

Verammlungskalender.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir kostenlos diejenigen Versammlungsbekanntgaben, die bis zum Redaktionsschluss bei uns einlaufen.)

Berlin. Geschirzbranche, Donnerstag, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Englischen Hof“, Neue Hofstr. 3. Portefeuller- und Reiseartikelbranche, Mittwoch, den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Braunmann, Nauynstr. 27. Militärbirzbranche, Mittwoch, den 6. Juli, abends 6 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27b.

Vinoleumleger und Teppichnäher, Mittwoch, den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Weichnadt, Weinstr. 21. Waggubranchen, Mittwoch, den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelstr. 15. Eisenmöbel- und Lederstuhlbranche, Donnerstag, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Walter, Adalbertstr. 62. Sektion Charlottenburg, Mittwoch, den 6. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Moynenstr. 3.

Bauern. Sonnabend, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Restaurant „Stadt Zittau“.

Hamburg-Altona. Donnerstag, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus.

Dannover. Sonnabend, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Restaurant Fritz Wolf, Schillerstr. 4.

Offenbach a. M. Branchenversammlungen. Zuschneider, Montag, den 4. Juli, „Zum Storch“, Schloßstraße. Damastschirzbranche, Montag, den 11. Juli, „Zum Storch“, Schloßstraße. Arbeiter für eingefüßerte Reiseartikel, Montag, den 4. Juli, „Zur Starckenburg“, Gr. Marktstraße. Arbeiter für „offenartige Sachen“, Mittwoch, den 6. Juli, „Zur Starckenburg“, Gr. Marktstraße. Arbeiter für Einrichtungen und Maschinen, Montag, den 4. Juli, „Zum Lindenfels“, Herrnhuterstraße. Arbeiter für weiche und Rahmenarbeit, Dienstag, den 5. Juli, „Zum Lindenfels“, Herrnhuterstraße. Trepsorbranche, Mittwoch, den 6. Juli, „Zum Lindenfels“, Herrnhuterstraße. 11. Ausschlägerbranche, Montag, den 4. Juli, „Zum Lindenfels“, Herrnhuterstraße.

Stuttgart. Samstag, den 9. Juli, abends 8 Uhr, Eßlinger Straße 17, Gewerkschaftshaus, Mitglieder-versammlung.

Stettin. Sonnabend, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Primasch, Kronprinzenstr. 40, Versammlung.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Sattler und Berufsgenossen Deutschlands, „Hoffnung“, E. 5. 64, Berlin.

Mitglieder-versammlungen.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung des Delegierten über den Verlauf der Generalversammlung;
 2. Kassenangelegenheiten.
 3. Verchiedenes.
- Darmen. Samstag, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Anstaltenhof von Gust. Schröder, Blumenstr. 3.

Lehrlings- und Jugendabteilung Berlin.
Sonntag, den 10., 17. und 24. Juli,
Spielpartie nach der Königsheide.
Treffpunkt 1/3 Uhr nachmittags an der Straße, Baumshulenweg.

Täschner

finden sofort Arbeit bei
Gebrüder Lachmund, Jürich III,
Lederwaren- und Kofferfabrik.

Chromleder - Abfallstreifen
sind billig abgegeben.
W. Sed, Berlin, Reichenbergerstr. 21.

Gründung.

Zwecks Ausbeutung eines Patentes auf ein Zaumzeug für Pferde und einiger D. R. G. M. auf einen ähnlichen Gegenstand soll eine G. m. b. H. gegründet werden, deren Leitung der Erfinder selbst übernehmen will. Zur Durchführung sind noch etwa 100000 Mk. erforderlich. Risiko ausgeschlossen, hoher Verdienst gewiß! Gefällige Anfragen unter G. M. 1190 an Hansenstein & Vogler, H.-G., in Glin a. M. erbeten.